



[www.caritas-bamberg.de](http://www.caritas-bamberg.de)

Ansprache  
von Weihbischof Herwig Göschl  
bei seiner Einführung zum 1. Vorsitzenden  
des Caritasverbandes für die  
Erzdiözese Bamberg e.V.  
am 16. Dezember 2014  
im Bistumshaus St. Otto in Bamberg

Bamberg, 17. Dezember 2014

Caritasverband für die  
Erzdiözese Bamberg e.V.

Das Leistungsnetzwerk der Caritas.



## **Ansprache von Weihbischof Herwig Gössl**

**bei seiner Einführung zum ersten Vorsitzenden des Diözesan-Caritasverbandes  
Bamberg**

**am 16. Dezember 2014 im Bistumshaus St. Otto**

Sehr geehrte Festgäste,

bevor ich ein paar Worte grundsätzlicher Art zu meinem neuen Amt sage, ist es mir ein Anliegen, meinem Dank Ausdruck zu verleihen:

Ich danke Ihnen, Herr Erzbischof, für das Vertrauen, mir den bedeutsamen Bereich der Caritas und sozialen Dienste als Bischofsvikar und zusätzlich das Amt des ersten Vorsitzenden des Diözesan-Caritasverbandes zu übertragen.

Ich danke Ihnen, Monsignore Hagel, für all die Mühe, die Sie in den vergangenen fünf Jahren als Erster Vorsitzender auf sich genommen haben und für die angenehme und sanfte Form der Amtsübergabe, die es mir immer erlaubt hat und erlaubt, nachzufragen und um Hilfe zu bitten.

Ich danke Ihnen, Herr Direktor Öhlein, und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Zentrale und in den Einrichtungen, sowie allen ehrenamtlichen Vorständen und den Geschäftsführern in den unterschiedlichen Ebenen der Caritas, die mich so freudig und freundlich empfangen haben und mich geduldig in jenes komplexe Gebilde „Caritas“ einführen.

Und ich danke allen, die durch ihre ehrende Anwesenheit, vor allem aber auch durch ihre mühevollen Vorbereitung diesen heutigen Festakt gestalten.

Wir stehen in der unmittelbaren Vorbereitung auf das Weihnachtsfest, und es erscheint geradezu verwunderlich, wie dieses Fest, trotz aller teilweise aggressiven Konsumattacken und trotz einer immer weiter vom christlichen Glauben entfernten Gesellschaft, seine Aura als „Fest der Liebe“ erhalten und verteidigen konnte. „Sternstunden“ und andere Hilfsaktionen öffnen in diesen Wochen die Herzen und die Geldbeutel der Menschen, weil ganz viele spüren, dass es schön und gut ist, dem Nächsten in Not zu helfen, und dass das zu tun hat mit dem Geheimnis von Weihnachten.

An den Tagen der weihnachtlichen Festzeit, nach den Feiertagen, wenn für ganz viele Weihnachten eigentlich schon gelaufen ist, bietet uns die kirchliche biblische Leseordnung bedeutsame Texte aus dem ersten Johannesbrief. Darunter ist auch jener Satz, den ich heute gerne zitieren möchte:

„Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe.“ Papst Benedikt XVI. gab seiner ersten Enzyklika diesen Titel: Gott ist die Liebe – oder im Original: Deus caritas est. Gott ist Caritas – das ist ein ungeheurer Anspruch. Eigentlich ist das völlig unerhört, aber es steht so in der heiligen Schrift und gibt uns auf jeden Fall Grund, darüber nachzudenken.

Ein erster Gedanke der mir wichtig ist: Wenn Gott Caritas ist, dann ist klar, dass Caritas noch unendlich viel mehr ist als das, was wir organisieren oder leisten können, weder in unseren noch so professionellen Organisationen und Einrichtungen, noch in unserem mühevollen ehrenamtlichen Engagement.

Gott ist Caritas – damit ist gesagt, dass die Liebe, um die es uns geht, ein gewaltiges Vorbild hat, das wir trotz allem Mühen niemals einholen können, dem wir aber in all unserem Mühen beständig nacheifern müssen. Die Liebe Gottes ist vorgängig zu allem unserem Bemühen,

und sie wird konkret in der Hingabe seines Sohnes. Menschwerdung Gottes, Proexistenz bis zur völligen Lebenshingabe am Kreuz, das ist der Kern unseres christlichen Glaubens, und hinter all dem steht die motivierende Kraft der Liebe, steht Gott, der die Liebe ist.

Bei allen unseren Versuchen, die Nächstenliebe zu leben, müssen wir an Gott Maß nehmen. Er ist die eigentliche Caritas, die wir Stück für Stück im Alltag versuchen umzusetzen.

Ein zweiter Gedanke: Wenn Gott Caritas ist, dann kann es keine Kirche ohne Caritas geben, ohne jenes Aufblitzen der Liebe zum Nächsten, der in Not ist. Eine Kirche ohne Caritas wäre letztlich eine Kirche ohne Gott, und damit absolut überflüssig in dieser Welt.

Wenn Gott Caritas ist, dann kann es aber auch keine Caritas ohne Gott geben. Natürlich gibt es Liebeswerke, die ohne Gott auskommen; natürlich gibt es Menschen, die Gutes tun, die Liebe leben, aber ganz bewusst sagen: Ich glaube nicht an Gott. Und dennoch: Wenn Gott die Liebe ist, dann ist jede Liebestat an sich, und sei es auch nur unbewusst und sogar unwillentlich, ein Moment, in dem Gott in dieser Welt am Werk ist.

Dieser Aspekt der Anonymität freilich darf uns als Caritas der Kirche nicht genügen. Es gehört zum Profil kirchlicher Caritas, dass sie sich bewusst als Auftrag und Sendung Gottes versteht, als Ort seines Wirkens in dieser Welt.

Es gibt daher keine Kirche ohne Caritas und es gibt keine Caritas ohne Kirche. Ich bin sehr froh darüber, dass dieses Selbstverständnis unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Caritas ebenso weit verbreitet ist wie in unserer gesamten Erzdiözese. Ich will mich aber auch gerne dafür einsetzen, dass dieses Selbstverständnis auf allen Ebenen, in den caritativen Einrichtungen ebenso wie in den Pfarrgemeinden und Seelsorgebereichen, in den Leitungsgremien des Bistums ebenso wie in denen des Wohlfahrtsverbandes, weiter gestärkt und ausgebaut wird. Die großartigen Leistungen, die in der verbandlich organisierten Caritas und ihren Einrichtungen vollbracht werden, sind etwas, wofür wir als Kirche insgesamt dankbar sein dürfen, und gleichzeitig muss klar sein, dass zusätzlich ganz viel caritative Arbeit in den Pfarrgemeinden geleistet wird, auch außerhalb der verbandlichen Strukturen. Und auch das dürfen und sollen wir dankbar wahrnehmen, weil da Gott wirkt, weil da Gottesdienst ist und auch glaubwürdige Verkündigung der Frohen Botschaft geschehen kann, glaubwürdig deswegen, weil hier die Verkündigung nicht bloß durch Worte, sondern auch durch die Tat geschieht.

Daher muss es m.E. in jedem Pfarrgemeinderat oder wenigstens in jedem Seelsorgebereich einen Sachausschuss für caritative und soziale Aufgaben geben, der diese vielfältigen Aktivitäten in den Blick nimmt und bündelt und auch weiterentwickelt, und der auch deutlich macht: Kirche vor Ort und Caritas gehören zusammen, weil Gott Caritas ist.

Und noch einen dritten Gedanken möchte ich anführen, einen, der zwar eigentlich schon immer mitgedacht war, den ich aber noch einmal deutlich aussprechen möchte:

Wenn Gott Caritas, wenn Gott Liebe ist, dann ist das kein bloß erbaulicher Gedanke und auch keine philosophische Spekulation, sondern dann ist das konkrete Wirklichkeit. Diese Liebe wird konkret in der gelebten Nächstenliebe.

„Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist die Liebe.“ Und was damit genau gemeint ist, verdeutlicht Johannes in seinem Brief später, wenn er schreibt: „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht.“ Gott bindet sich in der Menschwerdung an den Menschen, ganz besonders an den Menschen in Not. „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“, so sagt Jesus in dem berühmten Gleichnis vom Weltgericht. Gott identifiziert sich mit den Armen und Drangsalierten, auch unserer Zeit, und wer ihre Not nicht sieht oder sogar vergrößert,

versündigt sich gegen Gott.

Wenn jemand die Unterkunft für Asylbewerber anzündet, wie vor wenigen Tagen geschehen, die Notunterkunft von Menschen, die häufig ohne Hab und Gut aus ihren Häusern verjagt wurden, die monatelang obdachlos durch die halbe Welt irrten, deren Familien manchmal bestialisch ermordet worden waren oder im Mittelmeer ertrunken sind, Menschen, die höchst traumatisiert hier ankamen und nun endlich meinten, dass sie hier in Sicherheit sind, wenn jemand diesen Menschen so etwas antut, dann begeht er ein Verbrechen, nicht nur gegen Menschen, was schon schlimm genug wäre, sondern auch gegen Gott. Wer so etwas tut, der zündet wirklich und wahrhaftig den Stall von Betlehem an, die Notunterkunft Gottes in dieser Welt bei seiner Menschwerdung. Ich finde die Vorstellung schrecklich, dass es hier bei uns Menschen gibt, die so etwas tun, und ich schäme mich dafür. Ich freue mich aber auch darüber, dass, aufgerüttelt von dieser schrecklichen Untat, so viele Menschen sich mit den Asylsuchenden identifizieren und sich nicht von rechtsradikalen Gewalttätern einschüchtern lassen.

Es ist und bleibt unsere Aufgabe als Caritas, diesen Blick auf die Armen zu schärfen, und zwar nicht einen Blick von oben herab, sondern auf Augenhöhe, ja diesen Blick auf Augenhöhe einzuüben, weil wir überzeugt sind, dass wir in diesen Armen Gott selbst begegnen.

Papst Franziskus hat in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“ diesen neuen Blick auf Augenhöhe für die ganze Kirche eingefordert. Der Arme in Not ist nicht einfach Empfänger meiner Hilfsbereitschaft, sondern er ist Träger einer Botschaft Gottes an uns. Der Papst schreibt: „Unser Einsatz besteht nicht ausschließlich in Taten oder in Förderungs- und Hilfsprogrammen; was der Heilige Geist in Gang setzt, ist nicht ein übertriebener Aktivismus, sondern vor allem eine aufmerksame Zuwendung zum anderen, indem man ihn ´als eines Wesens mit sich selbst betrachtet““. (EG 199)

In diesem Sinn arbeitet die Caritas. Ihr Ziel kann nicht sein, alles und immer mehr zu tun, sondern vielmehr das, was sie tut, in einem besonderen Geist und mit einem neuen Blick zu tun, mit einem Blick, der den Menschen in Not, den Armen unserer Zeit, respektiert und sich mit ihm solidarisiert.

Wenn Gott Caritas ist, dann kann es nur gut sein, bei der Caritas zu arbeiten und dabei Gott zu entdecken. Ich freue mich jedenfalls auf diese Entdeckungsreise!

+Herwig Gössl  
Weihbischof